

Gemeinschaft und Mainstream – die Strömung legt zu

von Michael Würfel

Bei aller Freiheit, die wir in Europa genießen, gibt es doch einen kulturellen Mainstream, der unser Leben ganz schön umfassend durchdringt. Wie wir sprechen und worüber, wonach wir im Leben streben, was wir witzig finden oder was wir schlimm finden. Was wir anziehen, wie wir miteinander umgehen, was wir ok finden und was nicht. Sobald viele oder sogar die meisten Menschen etwas gut finden, machen oder kaufen, ist es Mainstream. Smartphones, Coffee to Go, Tattoos, Superheldenfilme, Tagesschau: Mainstream.

Teilweise ist das Mainstream, was sich bewährt hat oder was bequem ist. Teilweise ist das Mainstream, was schon immer so war (Wohnen in Mietwohnungen). Manche argwöhnen, dass der Mainstream politisch gesteuert wird. Ganz sicher besteht Mainstream aus dem, was sich gut verkauft: Mainstream ist Marktwirtschaft. Was viele gut finden, muss und kann angeboten werden – denn da liegt der Profit (und natürlich wird ordentlich nachgeholfen, damit viele was gut finden).

Dass es diesen Mainstream, diesen kulturellen (oder kommerziellen oder sozialen) „Hauptstrom“ gibt, ist unvermeidlich. Da müssten wir schon sehr wenig miteinander zu tun haben, um zu vermeiden, so eine gemeinsame Kultur zu entwickeln. Deutsch sprechen in Deutschland oder Chinesisch in China – selbst das ist ja Mainstream.

Trotzdem bilden wir uns viel auf unsere Individualität ein. Wir unternehmen viel, um uns vom Mainstream abzugrenzen. Freche T-Shirts, originelle Frisuren und unsere ganz eigenen Lebensträume sorgen dafür, dass wir ein bisschen anders sind als alle anderen.

„Wir“, schreibe ich – und damit höre ich jetzt mal auf. Ich muss diesen Mainstream beschreiben, um ein Bild zu erläutern, das sich mir eingebrannt hat: Der Mainstream als großer Fluss, der auf einen Wasserfall zufließt. Die Strömung ist die Zeit.

Ich kenne den Mainstream, seit ich lebe. Und schwimme mit. Auch wenn ich mir meist eingebildet habe, nur am Rand dabei zu sein (originelle Frisur!), habe ich mich doch wahrscheinlich meist in derselben Geschwindigkeit bewegt wie alle anderen.

Je mehr ich dachte, von der Welt verstanden zu haben, desto fragwürdiger wurde mir die Richtung dieses großen Flusses. Und seit ich denken kann, habe ich das Gefühl, dass er schneller wird. Ich weiß, dieses Gefühl haben die Menschen seit 100, 200, 300 Jahren („In Zügen fahren! Viel zu schnell, das werden wir niemals überleben...“), und ich könnte es einfach ignorieren. Aber als ich mich einst für einen Beruf entscheiden musste, wählte ich die Zimmermannsausbildung statt des Medienstudiums, weil ich schon meinte, den Wasserfall nahen zu hören, der den großen Fluss (den Mainstream, den Staat, das Geldsystem) verschluckt. Meine Überlegung: Wenn nach dem Wasserfall nichts mehr geht, werden wir doch weiter Häuser brauchen – aber wahrscheinlich bis auf Weiteres keine Fernseh-

dungen mehr. Noch nachhaltiger wäre gewesen, Bauer zu werden; Essen brauchen wir ja noch dringender als Häuser – aber auch der Bauer braucht Reparaturen am Haus und dafür kann er mich, den Zimmerer, ja dann in Gemüse bezahlen.

Nach meiner Ausbildung war der Wasserfall immer noch nicht sichtbar, auch wenn die Zahl der schlechten Nachrichten von z.B. Artensterben, Ausbeutung der Armen oder überhaupt von Armut, weltweiter Wasserknappheit und depressiven Jugendlichen die Zahl der guten stets bei Weitem überwog. Nachdem ich nun Häuser bauen konnte (und damit für den Zusammenbruch des Systems sozusagen gewappnet war), gönnte ich mir, so lange das eben noch möglich war, sehr zufrieden die Vorteile davon, im Mainstream zu schwimmen, aber nicht abhängig davon zu sein: angenehmes Studium, bequeme Jobs, billige Wohnung in Ostberlin, grenzenloses Selbstvertrauen. Und alle weiteren Annehmlichkeiten eines Lebens im westlichen Europa: Lebensmittel, Klamotten, Elektronik: Alles für wenig Geld zu haben. Ich war immer irgendwie alternativ unterwegs, aber eigentlich war ich nur deswegen nicht komplett Mainstream, weil ich nie eine normale Arbeitsstelle angetreten habe.

2007 bin ich ins Ökodorf Sieben Linden gekommen, und im Rückblick, jetzt kann ich es ja sagen, habe ich da noch lange nicht aufgehört, Mainstream zu sein. Wenn ich bei dem Bild mit dem Fluss bleibe, dann könnte man schon sagen, dass wir mit unserem Ökodorf zwar viel alternative Ideen haben, aber durch die wirtschaftliche Vernetzung, durch Berufe, Steuern und Krankenversicherung noch ganz ordentlich mitschwimmen in diesem Hauptstrom. Das ist ja auch erstmal ganz ok – unsere Freunde, Verwandten und Leser*innen (hallo, genau, dich meine ich!) schwimmen ja im selben Fluss.

Man könnte aber auch sagen, dass wir den Hauptstrom verlassen haben und einen kleineren, langsameren Flussarm befahren.

Oder, dass der Punkt, an dem der Mainstream und unser kleinerer Flussarm sich trennen, vor uns liegt und bald auftaucht. Das trifft es besser. Um den feinen Unterschied zwischen Mainstream und dem Gewässer, in dem wir als Gemeinschaft schwimmen, um den geht es mir in diesem Text.

Klar: Ob der Wasserfall überhaupt kommt, das weiß ich nicht. Und wie Mainstream ich bin, das dürfen gern andere entscheiden. Unbestreitbar ist aber, dass ich in meiner mit 150 Menschen relativ großen Lebensgemeinschaft ein bisschen abseits stehe von dem, was ich vorhin als Mainstream beschrieben habe.

Die Tore zwischen unserem Leben in Gemeinschaft und der Mainstream-Kultur stehen zwar sperrangelweit offen, sind aber spürbar. Wenn ich mir „Nachrichten“ zu Gemüte führe (selten)



oder meine Gemeinschaft verlasse und eine Stadt besuche (selten), habe ich das Gefühl, die Entwicklung des Mainstreams als ein Außenstehender zu beobachten. Und da ist mein Eindruck unverändert, dass der Fortschritt sich überschlägt (=Wasserfall wird lauter).

Habe ich gestern noch über Mobiltelefone gestaunt, wundere ich mich heute schon nicht mehr darüber, dass es Google-Brillen gibt. Waren Leute, zu denen ich vor 30 Jahren aufgeschaut hätte, noch gegen Volkszählung, werde ich heute permanent über Facebook kontaktiert, obwohl alle wissen, dass ihre Daten dort genutzt werden und dass Leute wie Herr Trump dadurch Wahlen gewinnen (dass ich bei Facebook bloß eine Karteileiche bin, wissen offensichtlich nicht alle). Ein nächster großer Trend wird, habe ich gelesen, dann die Selbstoptimierung mittels künstlicher Intelligenz. Computerunterstütztes Denken, Erinnern, Wahrnehmen. Chips, die man sich implantieren kann, gibt es schon („...seien Sie der Evolution einen Schritt voraus.“) – In unserem Ökodorf benutzen wir noch nicht mal Handys. Und dort bin ich mittlerweile so verwurzelt, beschäftigt und gefordert, dass ich vergesse, dass es nicht überall so ist: Barfuss mit Klamotten aus der Verschenkecke noch schnell einen Tee holen und dann zur Besprechung – in der jeder ausreden darf und die mit einer Befindlichkeitsrunde anfängt. Das kann man durchaus eine eigene Kultur nennen.

Wenn ich das mal weiterdenke, dass es woanders üblich (Mainstream) wird, immer weiter mit Technik zusammenzuwachsen und sich elektronisch zu vernetzen, oder auch, seine Kinder mit gentechnischen Methoden schon vor der Geburt zu optimieren, und wir in unserem Ökodorf machen das alle nicht – dann wird schon vorstellbar, dass ein Punkt kommen wird, an dem wir mit den Menschen aus dem Mainstream nicht mehr zusammenkommen. Vielleicht sind wir dann nicht mehr kompatibel.



Früher, als ich von Gentechnik, Google oder Gehirnoptimierung noch gar nichts wusste, habe mir vorgestellt, dass die „Alternativen“ mit ihren offenen Sinnen, ihren an der Oberfläche getragenen Gefühlen, ihrer Moral und ihrem Idealismus einfach nicht mehr klarkommen würden in einer Welt, in der man weiß, was man nicht tun sollte – es aber einfach trotzdem tut. Noch ist das nicht so weit. Wir Ökos können auch Autoausstellungen besuchen und VW-Manager können sich auch noch durchs Ökodorf führen lassen, jeweils ohne Panikattacken (mehrere Wochen an der jeweils anderen „Front“ zu verbringen könnte schon schwieriger werden). Es gibt immer noch viele Leute, die sich vom Mainstream verabschieden und sich erfolgreich z.B. in eine Gemeinschaft eingliedern, in der ganz andere soziale Vereinbarungen gelten als im Mainstream. Und es gibt viele Leute, die nicht in Gemeinschaft leben und sich trotzdem nicht dem Mainstream ergeben (das sind die spannenden Orte, Vereine, Menschen, die wir im eurotopia-Verzeichnis zum Beispiel unter „nützliche Adressen“ veröffentlichen). Es ist

auch sicherlich so, dass von Initiativen, Organisationen, Einzelnen und Firmen, und nicht aus Gemeinschaften, die wichtigsten Ideen und Lösungen für ein zukunftsfähiges Leben kommen. Auch mitten aus dem Mainstream – die Solaranlagen im Ökodorf Sieben Linden und ihre Steuerungen haben wir nicht selbst gebastelt. Nur können Sie nirgendwo so konsequent und ganzheitlich umgesetzt werden wie in Gemeinschaften.



Es gibt auch Menschen aus Gemeinschaften, die gut mitmischen im Mainstream. Für mich selbst hat dieser Hauptstrom auch noch nicht seinen Reiz verloren. Ich mag das Filme gucken und das Bücher lesen, ich möchte selbst noch Filme und Bücher machen, die im Mainstream erfolgreich sind, ich mag es, wenn Fernsehsendungen über Gemeinschaften und manchmal sogar über mich berichten und ich wünsche mir ja gerade auch mit diesem eurotopia-Verzeichnis, Menschen aus dem Mainstream erreichen und vielleicht sogar von dort abholen zu können.

Aber: Wenn ich jetzt lese, dass es bald Kontaktlinsen geben wird, in die „ein Display, eine Kamera und eine Funkeinheit für die Datenübertragung“ eingebaut sind oder dass es im Tierversuch schon gelungen ist, Mäusen falsche Erinnerungen einzuspielen – dann taucht das Szenario wieder auf, in dem der Großteil der Menschheit sich freiwillig auf den großen Wasserfall zuspülen lässt – da geht es immer schneller, es wird immer lauter, man kommt immer schwerer noch ans Ufer, und irgendwann geht es dann gar nicht mehr, dann ist die Strömung zu stark.

Wenn es aufgrund der Kompatibilitätsprobleme mit den sich ständig optimierenden Mainstream-Cyborgs auch nicht mehr möglich wäre, als altmodischer, rein organischer Mensch im Hauptstrom mitzuschwimmen, dort sein Einkommen zu generieren und die Grundbedürfnisse zu befriedigen, dann wäre man wirklich auf sich gestellt, wenn man nicht mehr mitschwimmen will. Nicht, weil das System einen verfolgen würde (braucht es gar nicht, die Mainstream-Bürger schwimmen ja „freiwillig“ mit, wie jetzt auch schon...), sondern, weil man keinen Job und keine Wohnung und keine Liebe mehr bekommen würde. Und da würde sich mehr denn je anbieten, mit einigermaßen Gleichgesinnten zusammen abzubiegen und eine Kultur zu erfinden, die besser zum Menschen passt als das, was im Mainstream als „Fortschritt“ verkauft wird (was im Mainstream zweifellos als kurios und absurd gelten würde, wie jetzt auch schon).

Leider ist es auch kein Selbstläufer, in Gemeinschaft zu leben. Es ist ja auch eine Kultur, die aus Absprachen, Vereinbarungen, Kompromissen besteht. Das sage ich gern oft und immer wieder: Es gibt noch nicht das einfache Leben in Gemeinschaft. Wir arbeiten dran. Aber momentan erfordert es noch mehr Zeit, Geduld und Nerven, als selbstbestimmte Gruppe zusammenzuleben, als im Mainstream mitzuschwimmen. In Gemeinschaft kannst

Gemeinschaft und Mainstream

du tatsächlich nicht immer machen, was du willst – und das ist verdammt schwer zu schlucken, denn darauf hast du doch dein ganzes Leben lang hingearbeitet. Allerdings wird das Versprechen der grenzenlosen Individualität, das im Mainstream laut und immer präsent möglicherweise einfach das Rauschen des herannahenden Wasserfalls übertönen soll, dort erst recht enttäuscht.

Aus meiner Sicht – ganz klar subjektiv; ich bin ja nicht wirklich ein Außenstehender, sondern auch ordentlich verwickelt – ist das mit der Individualität jedenfalls eine leicht zu durchschauende Lüge. Individualität ist das Gegenteil von Mainstream. Mit einem frechen Spruch auf einem T-Shirt beweist du keine Individualität. Deine Individualität brauchst du auch gar nicht zu beweisen. Deine Individualität entsteht dadurch, dass du dich mit anderen Menschen austauschst, dadurch, dass du dich unter anderen Menschen ganz real positionierst – unabhängig vom dem, was der Mainstream vorgibt. Vielleicht klingt es paradox – aber erst in der Gruppe zeigt sich die Individualität der einzelnen. Und wenn ich mit dir lebe, dann



weiß ich auch, dass du mir nichts vorspielst, und dann verbindet uns auch was Reales, dann ziehen wir am gleichen Strang. Dann kann ich vertrauen fassen und lernen, dich zu verstehen.

Wie gesagt, das ist nicht einfach, und das ist auch das Gemeine. Man könnte ja sagen, ok, alles recht weit hergeholt, aber ich achte jetzt mal ein bisschen mehr darauf, ob das Rauschen lauter wird. Und bevor ich mir einen WLAN-Chip ins Hirn setzen lasse, zieh ich dann doch in Gemeinschaft. Es könnte sein, dass du dann zwischen den Stühlen sitzt, dass du die Abzwei-

gung doch verpasst hast. Es ist jetzt schon zu beobachten, dass alte Menschen angesichts der Aussicht auf ein konventionelles Pflegeheim auf die Idee kommen, eine Alten-WG zu gründen: Da lauern Tücken. Sich mit 80 auf Kompromisse einzulassen zwischen den eigenen Vorstellungen einer gut aufgeräumten Küche oder einem gemütlichen Badezimmer und den Vorstellungen meiner 79-jährigen Mitbewohner*innen: Viel Vergnügen. Da hab ich schon mit 40 dran zu knabbern.

Das macht die Gemeinschaftsbewegung jetzt interessant. Jetzt, wo man noch „draußen“ arbeiten kann, wo es Hausbau-Förderkredite und Krankenversicherungen und Internet-Anschlüsse auch für Menschen gibt, die sich abseits vom Mainstream einrichten. Und auch abseits meiner Horrorszenarien liegt in der Idee, sich wieder zusammen zu tun, grundsätzliche Aspekte des Lebens auf eine gemeinsame Basis zu stellen, sich zu wertschätzen und

sich nicht von Äußerlichkeiten oder Marktmechanismen trennen zu lassen, eine unschlagbare Konsequenz. Eine reale Umsetzung dessen, was in der Mainstreamkultur lediglich als Köder verwendet wird. Denn dort wird Zusammenhalt und Zugehörigkeit auch als großer Wert verkauft – aber nur im Rahmen sorgfältig gesteckter Grenzen gefördert. Werde ein Teil der Apple-Kultur – aber kauf dir ein i-Dings! Teile dich mit, sammle Freunde, sei dabei – wir wissen ja, dass du dabei auch auf unsere Werbeanzeigen reagierst. In Gemeinschaft hast du ganz real, offline, zum Anfassen selbst in der Hand, wie sehr du Teil von etwas bist, das größer ist als du.

Der Mainstream mit seiner ungesunden Strömungsrichtung ist kein Nährboden für eine nachhaltige Kultur. Dort bleiben gutgemeinte Versuche das zum Scheitern verurteilte „richtige Leben im Falschen“. Und wenn du dich aus dem Mainstream entfernst und kein Eremit werden willst, bleiben doch nur Menschen übrig, die kulturelle Alternativen anbieten. Und das sind die Gemeinschaften.

Dieser Text wurde den im Buch vorgestellten Gemeinschaften vorgestellt. Einige sind unserer Bitte nachgekommen, den Text um ihre Sicht zu ergänzen. Und das beschert uns gleich die ganze Vielfalt, die dieses Buch zu bieten hat und die vielleicht das Schönste daran ist:

Daniel, Zonca (Seite 336):

Ich bin sehr glücklich darüber, dass ich eine Gemeinschaft gefunden habe, in der es kein anderes Leitmotiv gibt als die gemeinsame Wertschätzung für unsere natürliche Umwelt und unsere Mitmenschen. Das repräsentiert für mich die größte Reife, die uns als Individuen möglich ist; wenn wir kein spezifisches Dogma mehr brauchen, um unsere Gemeinschaften zusammen zu halten, sondern stattdessen auf unsere Fähigkeit vertrauen, ungewöhnliche Lösungen durch Kommunikation zu erschaffen, auf der Basis von Liebe, Respekt und Verbindung.

Ich bin nicht gegen Technologie, aber ich erkenne, dass Technologie ein Behinderung für das elementare menschliche Bedürfnis sein kann, sich physisch auf die Welt und andere einzulassen, oder eine Ablenkung davon. Dies muss allerdings nicht der Fall sein; der digitale Analphabetismus von vielen in der Ökobewegung stellt auch ein Hindernis da, wenn es darum geht, eine weltweite Verbundenheit herzustellen. Die Ablehnung von Technologie ist aus psychologischer und historischer Perspektive eine Form von Fundamentalismus, der aus einem sehr zweifelhaften Puritanismus erwächst, den wir, so hoffe ich, vermeiden können.

Ökodörfer experimentieren häufig mit Technologien wie Wind- oder Solarkraft. Aber warum sollten wir nur die Technologien akzeptieren, die uns in eine isolierte Insellage versetzen? Meiner Meinung nach müssen wir die Auswirkung der Technologie nach dem beurteilen, was wir uns letztendlich wünschen – Bequemlichkeit gegenüber Verbindung zum Beispiel. Meine Hoffnung ist, dass Ökodörfer darin fortfahren diese Botschaft voranzutreiben, nicht als Dogma, sondern als eine Wahl, die wir, egal in welcher Lebenslage wir uns befinden, treffen können. Diese Werte werden dann natürlich auch in einigen der Technologien, die wir erschaffen, mit eingebunden.

Raphael, NaWoDo, (Seite 192, Foto daneben):

Wenn der Mainstream wirklich im Wasserfall enden wird, wünsche ich mir, dass wir gemeinsam Alternativen entwickeln können. Es sollte eine Alternative sein, die die meisten Menschen befähigt, aus dem Strom ins Trockene zu paddeln. Haben dann die Ersten Boden unter den Füßen, können sie den Schwimmenden eine offene Hand reichen und ihnen an Land helfen. Deine Beschreibung alternativer Gemeinschaften liest sich für mich sehr exklusiv und abweisend, dem Mainstream gegenüber. Ich wünsche mir Offenheit gegenüber dem Mainstream und ehrliches Interesse an (technologischer) Weiterentwicklung, auch wenn sie am Anfang irritiert. Deine Ablehnung neuen Erfindungen gegenüber kann ich persönlich verstehen, ich befürchte nur, dass sie nicht helfen wird, echte Gefahren daran (z.B. Datenschutzverstöße) abzumildern.

Ich befürchte, dass es nur marginal besser ist, aus einem ruhigen Seitenarm des Flusses auf den Wasserfall zu blicken. Ich befürchte, dass der Anblick, von anderen nahestehenden Menschen im Strudel einen innerlich zerreißt, vor allem im Wissen, dass man die Hand hätte ausstrecken können, wenn man sich nicht von den Menschen des Mainstreams abgewendet hätte.

Ad Vlems, Ecovillage Boekel (Seite 504):

Das Ökodorf Boekel befindet sich mit einem Bein knietief im Mainstream. Wir hören den Wasserfall so laut wie der Autor dieses Artikels. Wir möchten den Mainstream als Ganzes darin inspirieren abzubiegen, bevor der Wasserfall erreicht wird. Wir möchten, dass der Wasserfall austrocknet, weil das Wasser ein neues, zukunftsfähigeres Flussbett gefunden hat. Wir möchten die ersten in diesem Flussbett sein, um den Mainstream als Pilotprojekt und als lebendes Labor für Innovationen mit bewährten Praktiken zu inspirieren. Wir sprechen mit Ministerien und unserer Provinzverwaltung über die Probleme, die vor uns liegen. Einen der Direktoren der Ministerien trafen wir auf dem Stück Land, auf dem wir unsere Häuser bauen werden. Nachdem wir geredet hatten, sagte er: „Falls die Gesetzgebung euch behindert, lasst es mich wissen. Dann setze ich jemanden darauf an, denn dieses Ökodorfprojekt muss erfolgreich sein!“ Danach hat er vor allen 80 Amtsleiter*innen eine Präsentation gehalten und zu ihnen gesagt: „Ihr müsst alle diese kleinen lokalen Projekte besuchen, denn dort draußen findet der wahre Wandel statt!“

Das Ökodorf Boekel hatte nie irgendwelche Probleme mit der Gesetzgebung. Nach dem Gesetz hätten wir ans Abwassersystem angeschlossen werden müssen, aber die Gemeinde hat entschieden, dass wir unser eigenes Abwasser filtern und versickern lassen können. Wir finden in einem Gesetz für innovative, nachhaltige Projekte Erwähnung, wodurch wir eine andere Bauweise ausprobieren dürfen. Und wenn unser Projekt gut läuft, verändern sich dadurch die allgemeinen Gesetze. Das ist einmalig in Europa! Lasst den gesamten Fluss den sanften Abhang hinunterfließen, anstatt über den Wasserfall. So viel retten, wie uns möglich ist...

Volker Thielmann, Landhüter Wohnungsgenossenschaft (Seite 172):

Meine Vorstellung ist die: Heute das aufbauen und dort mitarbeiten, wo ich morgen oder auch gleich leben kann. Wo ich die Möglichkeit habe, Zeit in dieser gewählten Familie/Gemeinschaft verbringen zu können. Selbst wenn es am Anfang nur tageweise, an Wochenenden oder in den Ferien ist. So habe ich die Möglichkeit aus dem Mainstream heraus zu treten, bewusst in ein anderes, gemeinschaftliches Umfeld einzutreten und dieses ab sofort mitzugestalten und auf mich einwirken zu lassen. Alleine diese Entscheidung ändert etwas in dir und es werden sich neue Entwicklungen und Erfahrungen ergeben. Dieser erste Schritt, gepaart mit dem Mut sich den Herausforderungen von Gemeinschaften zu stellen, ist der Weg zu einer persönlichen Entwicklung. Diese Entwicklung kann bestenfalls tatsächlich zu diesem Lebensplatz führen, den sich doch einige von uns erträumen. Allerdings ist es Arbeit und Engagement, von selbst passiert nichts. Du selbst bist der Anfang zu diesem Prozess. Du brauchst auch nicht zu warten, du kannst sofort anfangen, deine Situation und deine Möglichkeiten zu nutzen. Du kannst dich sofort auf die Suche begeben. Du musst nicht anders sein, du kannst aus dem Mainstream heraus, aus deinem Alltag heraus, deinen neuen Weg finden. Die bestehenden Gemeinschaften sind eine Möglichkeit dazu. Egal ob du heute, morgen oder erst übermorgen direkt dort wohnst und lebst!

Neus Buira, Q - Center of Experimentation (Seite 517):

Während ich diesen Artikel gelesen habe, war ich mehrmals begeistert, er spiegelt viele Gefühle wider, die wir auch haben – wir, die wir die Entscheidung getroffen haben abseits des Mainstreams zu leben, an der Peripherie, um andere Fließmöglichkeiten für das Wasser des Lebens zu erschaffen.

„Es gibt kein außerhalb“, wir befinden uns alle am gleichen Ort, Planet Erde; Isolation macht keinen Sinn, und es macht auch keinen Sinn der Massenträgheit des Materialismus, der heute schon unmenschlich ist, zu folgen. Der Paradigmenwechsel, die soziale, kulturelle und zivilisatorische Transformation ist unvermeidbar. Der Prozess ist langsam, denn er hängt ausschließlich davon ab, dass sich mehr und mehr Menschen weiter entwickeln, ihr Bewusstsein öffnen und dementsprechend handeln.

Es zu wagen, eine andere Welt, ohne Kriege, ohne soziale und ökologische Ungerechtigkeiten und so weiter zu fühlen, zu träumen, sich vorzustellen – das hilft, die kollektive Vorstellung von leuchtenden Ideen zu nähren – und nicht die düsteren, die das kollektive Unbewusstsein heute bestimmen, basierend auf der Abhängigkeit von Geld, Maschinen und Hierarchien. Erkenne die alte Welt als diese, alt und überholt: und befreie die Vorstellungskraft, wage es frei zu träumen, ohne Angst: Wie würdest du gerne leben? Es ist ein erster Schritt.

Ein weiterer wichtiger Schritt ist, dass du dir der Angst bewusst wirst, die in dir wohnt, und deiner eigenen, familiären, sozialen und kulturellen Konditionierung, die dich regiert. Die zu sehen, zu akzeptieren, zu verstehen und los zu lassen ist ein weiterer Prozess, der uns zu persönlicher Ermächtigung führt. Die führt uns auf den Weg des Lebens und gibt uns die Kraft, ihn zu gehen.

Da gibt es viele Schritte, die physische, moralische, ethische und seelische Stärke wird ständig auf die Probe gestellt. Aus der Massenträgheit des Mainstreams herauszukommen, ist wie wiedergeboren zu werden! Tausende von kleinen Entscheidungen bestimmen, ob du jeden Tag das Gleiche tust oder ob du allmählich in eine andere Realität übergehst, eine andere Weise, um hier in diesem Leben zu sein. Es ist eine kreative Handlung und hängt nur von dir selbst ab.

„Wir sind alleine, aber nicht isoliert“ – mit der Zeit begreifst du, dass es mehr Menschen gibt, die den gleichen Prozess gemacht haben, manche haben es sogar geschafft Inseln und Inselgruppen von alternativem Leben auf diesem Planeten zu erschaffen.

Leben ist Bewegung, Veränderung ist unvermeidlich. Bewusstsein ist das Fahrzeug und jede Einzelne ist die Protagonistin. Heute ist Fortschritt spirituell oder es ist kein Fortschritt, sondern nur Dekadenz und Barbarei einer sehr primitiven Egozentrik, eingetaucht in Angst und existentieller Ignoranz.

Holger, Kommune Karmitz (Seite 156):

Ich find deinen Text etwas zu dick aufgetragen, besonders am Ende, wo du die „Gemeinschaften“ quasi als einzige Alternative zum Mainstream (neben dem Eremitentum) darstellst. Für mich sind sie nur eine von vielen Alternativen, die genauso wie andere „kulturelle Besonderheiten“ innerhalb der Gesellschaft(en) existieren. Der Mainstream hat für mich keine klaren Grenzen oder „Ufer“ die ihn gegen den Rest der Gesamtgesellschaft abgrenzen. Meinen Leuten, meiner „Gang“, die teilweise auch Punks waren, ging es früher darum eine möglichst große Distanz zu dieser Zone der größten Angepasstheit – dem Mainstream – zu bekommen. „Outside of Society I wanna Be“ sang Patti Smith. Inzwischen bin ich seit langem in der Kommune, in der wir uns übrigens auch teilweise von dem Begriff „Gemeinschaft“ distanzieren. Wir haben Verbündete in Einzelexistenzen, Kleinfamilien, auch in „Gemeinschaften“, sind Teil von Communities und nennen uns auch manchmal Clan. Aber welche der verschiedenen Zellen, die gesamt die Gesellschaft darstellen, nun für uns die „besseren“ sind, zeigt sich im gemeinsamen Handeln und der Kontaktfähigkeit zueinander. Rechtsextreme sind zum Beispiel auch immer danach bestrebt einen größtmöglichen Abstand zum gehassten „Mainstream“ anzubieten und ihre eigenen Lebenswelten zu erschaffen. Und für mich gibt es erst einmal keinen Grund, nicht die Individualität der verschiedenen Menschen, die Teil der Gesamtgesellschaft sind, trotz Smartphone Apps, Facebook und Modetrends zu erkennen und zu respektieren. Für viele von ihnen sind es ihre finanziellen, psychischen und sozialen Möglichkeiten, die sie an die jeweilige Stelle in der Gesellschaft gebracht haben, an der sie leben. Die meisten Menschen, die sich in Gemeinschaften, Kommunen und dergleichen befinden sind, soweit es mir bekannt ist, zunächst einmal Kinder der Mittelschicht. Auf der anderen Seite stehen die, die sehr weit aus dem gesellschaftlichen Mittelfeld herausfallen, wie die Obdachlosen, Straßenkinder oder Geflüchtete. Es ist sehr schön, dass die Mittelstandskinder über die Vision der Gemeinschaften versuchen eine positivere Existenzform für ihresgleichen zu erschaffen. Trotzdem stellt sich mir die Frage, ob es nicht genauso wichtig ist, gleichzeitig immer radikaler gegen die Ungleichheit zwischen arm und reich zu kämpfen

und ob die Kraft dafür tatsächlich vor allem in den Nischen zu suchen ist, oder nicht doch im Mainstream selbst, also bei denjenigen die ihre „Gemeinschaften“ anders gestalten oder gestalten würden als wir. Das soll jetzt aber kein Argument gegen die bestehende „Gemeinschaftskultur“ der Ökolinken sein, sondern nur eine Kritik und Ergänzung...

Katja Dern, Hofgemeinschaft Kotthausen (Seite 146):

Nach zwei Jahren in der Hofgemeinschaft Kotthausen und vielen vorhergegangenen Jahren der Gemeinschaftssuche/-gründung bemerke ich bei mir selbst eine zunehmende Entfremdung von dem von Dir skizzierten Mainstream. Bewusst bewege ich mich nur selten von unserer „Insel Kotthausen“ fort, da ich schnell überfordert bin von der Dynamik der Stadt, den Menschen, dem Mainstream. Medien konsumiere ich nur sehr dosiert, Ökologie, Konsumreduktion und Minimalisierung sind Themen, die mich umtreiben, und die ich versuche, in die Gemeinschaft zu tragen.

Und doch weiß ich, dass ich Teil des Systems bin, in ihm lebe und agiere, auch von ihm profitiere (durch Krankenversicherung, Eltern-/Kindergeld & Co.).

Unsere Gemeinschaft tut es ebenso. Wir suchen bewusst den offenen Austausch mit der Welt da draußen und auch unser wirtschaftliches Überleben ist an diesen Austausch gekoppelt.

Ich finde es gut und wichtig, den Mainstream zu hinterfragen, sich in Form eines Lebens in Gemeinschaft davon abzugrenzen und doch anzuerkennen, dass wir Teil des Systems sind. Ich denke, dass sowohl die von Dir genannten technischen Innovationen und die damit einhergehende menschliche Entfremdung wie auch das alternative Leben in einer Gemeinschaft Strömungen unserer Zeit sind.

Denn auch wenn die Mehrheitsgesellschaft im „Hauptstrom“ schwimmt, so registrieren wir in der Hofgemeinschaft Kotthausen in den letzten Jahren doch ein zunehmendes Interesse an unserer Gemeinschaft. Menschen aus nah und fern besuchen uns, stellen Fragen, wollen selbst ein Projekt starten, sich uns anschließen. Die Masse derer, die den Mainstream in Frage stellen, ihm gar den Rücken zukehren wollen, nimmt zu.

Und neben dem Argwohn, der uns Gemeinschaften manchmal entgegen gebracht wird, wächst in meinen Augen auch an manchen Stellen die Anerkennung für den Mut und die Bereitschaft, soziales Miteinander und Zusammenleben anders und nachhaltiger zu gestalten.

Falk Zinke, ARNIA e.V. (Seite 100):

Und da gibt es ja noch die Möglichkeit, in einem Dorf zu leben, welches sich nach dem Vorbild von Heckenbeck oder Flegessen organisiert - also den ökologischen, enkeltauglichen Rahmen vorgibt, aber der Individualität praktisch keine Grenzen setzt. Der Rahmen ist dabei ebenso wenig starr wie es die Individualität ist, heißt, eine Weiterentwicklung ist auf beiden Seiten möglich, jederzeit und langsam oder schneller... die Kinder, die jetzt weltweit jeden Freitag schulstreiken, die meinen auch uns, nicht nur die Politik!

Wir haben schlichtweg keine Zeit mehr für Mainstream, schon zählen die Tage - die Politik denkt und handelt in Wahlperioden...

Wir brauchen Aktionen, wie sie uns Greta aus Schweden vormacht: intelligent, wirksam, nachhaltig und schnell!

James Dennis, Redakteur, Diggers and Dreamers Gemeinschaftsverzeichnis (Seite 600):

Ich kenne diese Wasserfall-Idee und finde sie sehr mächtig. Sie macht mir Angst.

Vielleicht sieht dieser Haupt-Fluss nur groß aus und ist in Wirklichkeit nur 10 cm tief und ganz warm und wir können dort schön schwimmen gehen?

Vielleicht wird der Mainstream leicht die Ressourcen finden, um das Wasserfall-Problem zu lösen, wenn er sich dessen gewahr wird. Vielleicht ist das genau der Impuls, den wir brauchten, um unsere Kreativität zu entfalten. „Die Notwendigkeit ist die Mutter der Erfindung“.

Vielleicht wartet eine fliegende Untertasse knapp unter und außer Sichtweite das Wasserfalls, um mich aufzufangen und auf ein Weltraumabenteuer mitzunehmen?

Heinz Weinhausen, SSM (Seite 218):

Jede*r merkt auch in Gewinnergesellschaften wie der BRD früher oder später, dass Arbeitsplatz, Karriere, Geschäftserfolg als Selbstständiger/Firma, dass der mögliche Konsumismus nicht das ganze Leben ist. Nur bedingt können in diesen Mainstreammustern individueller Sinn, Fürsorge für andere, Neues ausprobieren, Muße, Teilhabe an Gesellschaftsgestaltung usw. gelebt werden. Die Sehnsucht aus dem Hamsterrad auszusteigen, die Sehnsucht nicht mehr umfassend funktionieren zu müssen und die Lebenszeit nicht mehr den Erfordernissen von Marktwirtschaft zu opfern ist weit verbreitet. Wenigstens ein Stück weit wollen viele anders leben und sinnvoll leben.

Der Schritt in eine Gemeinschaft ist ein Quantensprung, der sehr vielen viel zu groß ist. Bei den meisten bleibt es überhaupt beim Träumen. Aber auch ein beträchtlicher Teil probiert dieses Jenseits von Marktwirtschaft ins individuelle Leben zu integrieren, mittels Fürsorge für Kinder als Eltern oder Großeltern, als Helfen im Bekanntenkreis, als ehrenamtliches oder politisches Engagement, als „Hobby“. Das etwas gelebte Andere ist mir wie ein Funkenhaufen, der auch vom Glühen zum Brennen übergehen kann. Bei den Gemeinschaften lodert das Feuer schon ständig etwas und leuchtet anderen ein wenig.

Ein anderes Bild ist, dass Risse im Kapitalismus bestehen, die ausgeweitet werden können. Die Lektüre von John Holloway's „Kapitalismus aufbrechen“ war mir da sehr, sehr erhellend und befruchtend.

Letztlich findet sich in jeder individuellen Seele Mainstream und ein Jenseits davon, ob in Gemeinschaften lebend oder nicht. Die Schwerpunktsetzung kann sich bei jedem/jeder verschieben. Was bleibt für die/den Einzelne*n ist, für sich authentisch zu leben, den eigenen Weg zu gehen und dabei widerspruchsvoll ein wenig zu leuchten. Zumindest kann die eigene Seele so Ruhe finden, seinen Teil zur Gesellschaftsveränderung beigetragen zu haben und beizutragen.

Für die Rettung der Menschheit braucht es allerdings eine Revolution mit dem Motto der 1918er Aufständigen: alles allen. Diese reift zurzeit heran, da hinsichtlich der Klimakata-

strophe der Kapitalismus die Erfordernisse des Nicht-Wachstums nicht erfüllen kann. Je schlimmer die Folgen der Klimaerwärmung zu spüren sein werden, desto mehr gerät die Marktwirtschaft in die Krise. Ob die Revolution reif werden wird, weiß allerdings niemand zu sagen.

Öff Öff (seit bald 30 Jahren außerhalb des Staats- und Geld-Systems lebend...), Schenker-Bewegung (Seite 568f):

Die (zentrale) Verantwortungs-Steuerung klappt nicht... Und wir lassen alle, auch die Gemeinschaftsbewohner*innen, zuviel Regie in den Händen der Macht- und Geld-Profit-Motivierten... Wie soll es auch was werden, wenn wir (fast alle, z.B. auch Wandel-Strategen wie Harald Welzer) die Menschen als augenblicksmotiviert definieren (und immer mehr dahin dressieren), statt ihnen langfristige Verantwortungs-Fähigkeit zuzutrauen bzw. zu kultivieren – zumindest so gut es geht?

Das kann nur – vor allem, wenn die Dressierer auch nur so augenblicks-motiviert sind – in „Big-Brother-Diktaturen“ entgleisen... Was umgekehrt ein anderes, „ganzheitlich systemisches“ Denken bedeuten kann, dafür ist eine Vorschlags-Skizze hier mit-überlegbar:

<https://tinyurl.com/eurotopia-schenkervorschlag>



Die Fotos in diesem Kapitel sind von Gemeinschaften, die in diesem Buch vorgestellt werden, die wir aber aus technischen Gründen nicht zuordnen können.